

„DIE EUPHORIE DER ANFANGSZEIT IST IMMER NOCH DA“

„Straight Ahead“-Saxophonistin Christine Kupperroth über Repertoire-Politik, Vorlieben und Motivation, in der Big Band zu spielen

► Jede musikalische Besetzung hat ihren eigenen Reiz. Größe ist nicht alles. Aber manchmal ist eine große Besetzung einfach unschlagbar – die fetten Bläser einer guten Big Band, die subtilen Möglichkeiten, mit Klangfarben und Dynamik zu spielen. Seit 20 Jahren bewegen die Musiker von „Straight Ahead“ wohl vergleichbare Gefühle. Unser Mitarbeiter Fred G. Schütz sprach mit Gründungs-Saxophonistin Christine Kupperroth darüber, was „Straight Ahead“ musikalisch zusammenhält.

Wie hält man eine Combo mit mehr als 30 Spielern über so lange Zeit bei-

einander? Es war immer eine Basis da, ein paar Stützpfeiler – es sind ja noch ein paar Gründungsmitglieder dabei, und die haben die Euphorie von damals nicht verloren. Wir haben zu Beginn nächtelang diskutiert, haben uns gefragt, wie lange es wohl hält. Wir sind damals zu dem Schluss gekommen, es wird wechselnde Besetzungen geben, verschiedene Leute werden immer bleiben und wir waren gespannt, wer das sein wird. Und es sind genau die Leute, die damals diskutiert haben.

Es ist ja kein reines Profi-Ensemble. Es sind zwar studierte Musiker dabei,

aber auch ausgesprochene Amateure.

So war das auch gedacht. Jeder hatte Lust, in einer Big Band zu spielen – da war nichts von Profitum. Wir wollten das, was wir gerne gehört haben, in die Tat umsetzen. Das hat sich dann einfach so ergeben. Ich selbst war noch mitten im Studium, keiner von uns war damals Profi. Dann war es so, dass verschiedene Lehrer mitmachen, oder auch Profis und Semi-Profis aus der Umgebung. Wobei das völlig egal ist, wenn er nur eine geile Mucke spielt.

Es sind ja auch Schüler der Musikschule selbst dabei.

Natürlich. Viele meiner Saxofonschüler haben mitgespielt. Schüler von Bernd Jörg, Trompetenschüler wie Susanne Ankener, Sandra Resch und viele mehr.

Wie erreicht man mit einer solch gemischten Besetzung ein musikalisch verträgliches Niveau?

Das Niveau schwankt durchaus, da die Besetzung ja oft wechselt. Dann muss man halt immer mal wieder zwei, drei Schritte zurück gehen. Damit das eine runde Sache bleibt, muss man immer wieder feilen und diejenigen, die schon länger dabei sind, müssen geduldig sein. Vieles wird wiederholt, auch in den Workshops. Letztendlich



Christine Kupperroth liebt das Feuer der Band.

—FOTO: SCHÜTZ

macht es dann doch Spaß.

Schreibt sich die Band ihre Arrangements selbst oder werden die eingekauft? Geeignetes Notenmaterial ist ja recht kostspielig?

Wir kaufen unsere Arrangements. Es gibt ja den Förderverein der Kreismusikschule, der da tatkräftig zur Seite steht. Und da wir regelmäßig Workshops machen, bringen die Dozenten fünf, sechs Arrangements mit, die sie teilweise selbst geschrieben oder mit ihren Bands gespielt haben. Wir haben

ein reichhaltiges Programm, an die 300 Titel mittlerweile. Wobei wir auch einiges aussortiert haben – meist die Sachen vom Anfang.

Sie spielen ja aber nicht nur Real-Book-Standards, sondern auch Musical- und Filmtitel.

Heute eher weniger, das war am Anfang. Am Anfang waren Gospels dabei, ganz zu Beginn Musicals. Dann sind wir aber über die traditionelle Big-Band-Musik zu moderneren Sachen gekommen von Bob Mintzer oder

That Jones zum Beispiel – wobei man das dem Publikum nicht immer antun darf, denn That Jones ist schon ziemlich abgefahren. Wir spielen ja für das Publikum und nicht nur für uns. Aber wir haben trotzdem wieder neuere Big-Band-Musik im Programm. Da gibt es zum Beispiel den tollen Komponisten Rainer Tempel, bei dem wir vor drei, vier Jahren einen Workshop gemacht haben. Der schreibt wirklich geile Sachen.

Wie oft probt die Band?

Zweimal im Monat, und wir haben einen Workshop im Jahr und spielen so vier, fünf Mal im Jahr. So zeitaufwändig ist das gar nicht, zumal jeder ja noch andere musikalische Verpflichtungen hat. Aber dadurch bleibt es auch ein bisschen frischer, weil es sich nicht so abnudet. Es gibt natürlich immer mal wieder Tiefs, besonders im Winter, wenn aber wieder so langsam die Termine anstehen, dann kommt auch die Energie wieder.

Die Band wiederholt also nicht nur immer wieder, was die Leute ohnehin kennen?

Um Himmels Willen, nein. Wir müssten eher sehen, dass wir nicht zu viele Sachen spielen, die nur uns gefallen. Obwohl wir auch mit Glen Miller eine Zeit lang abgeschlossen hatten, haben

wir seine Musik wegen des Publikums wieder aufgenommen. Diese Musik ist ja doch sehr ursprünglich und traditionell. Wir haben aber auch Latin-Sachen im Programm. Duke Ellington, Peter Herbolzheimer, zwei Chick-Corea-Stücke – unser Repertoire ist sehr vielfältig.

Was war in Ihrer Erinnerung ein Highlight-Konzert?

Geil war es natürlich letztes Jahr auf dem Stiftsplatz in Kaiserslautern während der Fußball-WM – Tausende jubelten uns zu, wir waren auf den Leinwänden gut zu sehen, waren gut zu hören. Wir haben uns zum ersten Mal im Leben gut gehört, konnten gut zusammen agieren, das war toll.

Was ist für Sie persönlich besonders wichtig im Zusammenhang mit „Straight Ahead“?

Wichtig ist mir, und das ist nach wie vor so, dass der Funke immer noch da ist. Das merkt man einfach, wenn das Konzert schon drei, vier Titel durch hat. Dann spürt man das, wie alles zusammen geht, wie alles voran kommt, wie die Energie von der Rhythmusgruppe kommt. Die Spielfreude sieht man in den Gesichtern. Der Funke ist noch da, sonst hätte ich längst aufgehört.